

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 1 (1938-1939)
Heft: 9

Artikel: Erinnerungen aus meinen Arbeitsjahren im Eisenwerk Klus
Autor: Eggenschwiler, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-860884>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und dem Arbeitnehmer bestehe. Dieses seltene Vertrauensverhältnis auf dem Gebiete der Industrie verdiene besonderer Anerkennung.

Nicht der Weltkrieg hat dann einen Rauhreif auf die blühende Welschenröhrender Uhrenindustrie gelegt, aber seine Nachwirkungen. Der erste Schlag der Arbeitslosigkeit traf die Gemeinde in den Wintermonaten 1922/25. Sogleich ging man an die Entwässerung der versumpften Allmendgebiete, um mit Bundes- und Kantonsmitteln bei einem nützlichen Werk den Arbeitslosen Brot und Arbeit zu verschaffen. Wieder lernte man jegliche Arbeit als einen Segen schätzen, aber wie viel mehr noch seinen eigentlichen Beruf. Freudigen Herzens griff man zu Lupe und Werkgeschirr, als wieder zur Werkbank gerufen wurde. Verstummt waren alle ungehörigen politischen Händel.

Die noch über Wasser gebliebenen Unternehmen konnten einen ordentlichen Verdienst hereinbringen, und in seinem Gefolge stellte sich der alte Optimismus wieder ein, der schon in den mühsamen Anfängen um 1880 über alle Rückschläge triumphtierte. Sogleich regten sich in erfreulichem Masse auch die kulturellen Be-

strebungen, derer das weltabgeschlossene Völklein ganz besonders bedarf. Aber in den schönsten Anfängen geistigen Höherstrebens brach die Industrie jäh zusammen unter den erbarungslosen Schlägen der Weltwirtschaftskrise. Von den sechs Fabrikbetrieben wurden vom Jahre 1929 hinweg vier allmählich stillgelegt. Wie der Vernichtungsfeldzug einer ansteckenden Krankheit unter den Menschen, wütete die Arbeitslosigkeit im Wirtschaftsorganismus unseres Landes. Ohne die rettende Hand des Staates und der starken Eidgenossenschaft wäre es dem erschöpften Gemeinwesen nicht möglich geworden, dem Arbeitslosenelend wirksam zu begegnen, obwohl unter der Führung des Ammanns eine rührige Industriekommission alle möglichen Wege zur Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten beschritt. Nach eifrigen Verhandlungen zerschlugen sich alle so heisserstrebten Lösungen, deren schon einige Dutzend in Diskussion standen. Aber mit neuen Hoffnungen erwartet die Gemeinde auf den Frühling 1939 die Eröffnung eines Filialbetriebes der Firma Schwab in Moutier.

Erinnerungen aus meinen Arbeitsjahren im Eisenwerk Klus

von Friedrich Eggenschwiler, erzählt von Adele Tatarinoff-Eggenschwiler*)

Der grosse Wendepunkt für die solothurnische Eisenindustrie trat ein mit der Gründung der Weltfirma von Roll & Cie. 1810 und mit dem Bau des Hochofens in der Klus 1811. Derselbe war 26 Fuss hoch und hatte einen Maximaldurchmesser von 6 Fuss. Giessereien waren in Nebengebäuden untergebracht. Dieselben kamen in vollen Betrieb, als in den 40 und 50er Jahren die Maschinenindustrie in der Ostschweiz festen Fuss fasste und die Herstellung gusseiserner Einzelteile für die Dampf-, Spinn- und Webmaschinen in

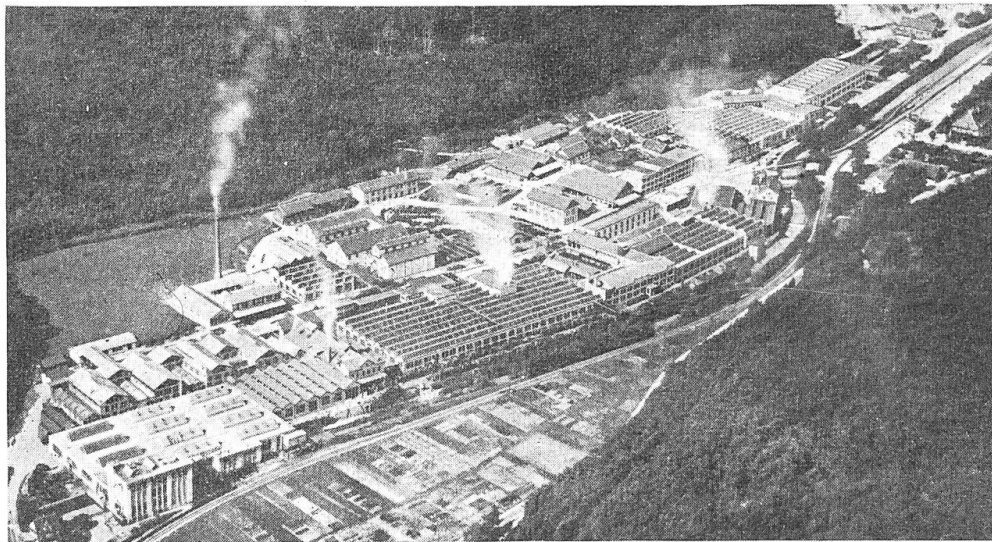
der Klus bestellt wurden. Auch liessen mehrere Kantonsregierungen daselbst Artilleriemunition, Granaten und massive Kugeln herstellen. Das Gusseisen, Masseln genannt, wurde in zwei Hammerwerken gefrischt, das heisst in Schmiedeeisen umgewandelt, nach welchem eine grosse Nachfrage herrschte. Nun folgt in dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts die grossartige Entwicklung des Eisenwerkes Klus, wie wir sie selber erlebt haben und wie sie durch günstige Zeitumstände und den Einsatz aller Kräfte der Leiter des Werkes und

*) Mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin drucken wir aus dem vortrefflichen heimatkundlichen Werke: „Meine Heimat und mein Beruf“ nachstehende Erinnerungen ab.

ihrer getreuen Hilfskräfte, der Arbeiter ermöglicht wurde.

Mein Eintritt ins Eisenwerk Klus fand im Sommer 1884 unter Direktor Robert Meier (1850—1914) statt. Da steht gleich das Bild des hohen, stattlichen Mannes vor meinem geistigen Auge, der damals alle Fäden des grossen Unternehmens in seiner klugen

zösischen Maschinen. Direktor Meier nutzte die Lage und trat alsbald mit neuen Erzeugnissen der Maschinenindustrie auf unsern Markt, wo er sich denn auch in der Folge behaupten konnte. Ebenfalls hatte er zielbewusst mitgeholfen, die damals so ziemlich vernachlässigten Gemeindeverhältnisse von Balsthal zu ordnen. Direktor Meier

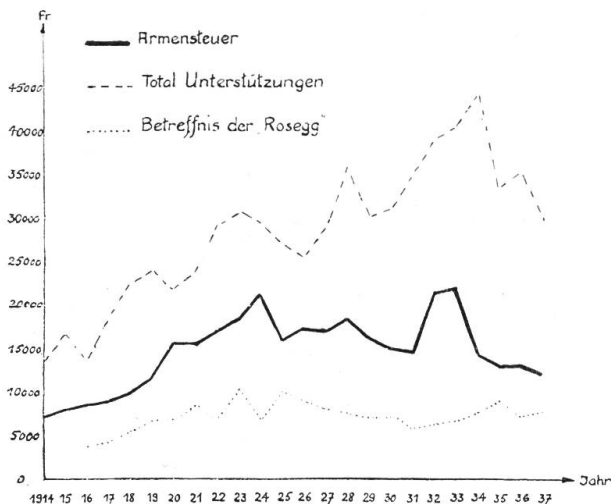


Eisenwerk Klus in Klus.

Hand hielt. Aus Bärschwil gebürtig, hatte er sich dank seiner grossen Tüchtigkeit aus kleinen, bescheidenen Anfängen in die hohe, leitende Stellung eines Direktors in der Klus in jungen Jahren schon emporgeschwungen, doch stets bekundete dieser bedeutende Selfmademan ein reges Verständnis für die Belange der Arbeiterschaft. Direktor Meier hatte 1877 den schwierigen Uebergang von der Eisenproduktion zur Eisenverwertung vollzogen. Er hatte das Werk in den 80er Jahren vor der deutschen Konkurrenz gerettet und es aus einem Sorgenkind der Aktionäre zu einem blühenden Unternehmen im Kranz der Ludwig von Roll'schen Eisenwerke gemacht, wobei ihm gegen 1890 die günstige Lage der Maschinenindustrie und der Zollkrieg mit Frankreich zu Hilfe kamen. Als nämlich Frankreich den Schweizer Käse nicht mehr ins Land lassen wollte, verfügte der Bundesrat eine Sperre für die fran-

war ein grosser Freund der Jugend und der Schule. 1880 gründeten die Direktoren Meier und Dübi die Zeichenschule in Balsthal, die Bezirkslehrer J. Käser führte. Zur Weihnachtszeit liess Direktor Meier alle Kluser Schulkinder in sein Direktionshaus kommen. In der Halle strahlte ein riesiger Christbaum. Die Kinder erhielten Gebäck und Früchte, und die Aermern warme Kleider. Direktor Meier richtete ein paar herzliche Worte an die glückstrahlenden Kinder. Er erwarb sich grosse Verdienste um den Bau der beiden Schulhäuser Klus 1895 und Balsthal ein Jahr später. Doch vor der Vollendung des letztern wurde er noch 1895 nach Gerlafingen berufen, um seine hervorragende technische Leistungskraft und seine reiche Erfahrung dem gesamten Ludwig von Roll'schen Unternehmen zur Verfügung zu stellen. Wir bereiteten ihm damals eine wirklich schöne Abschiedsfeier. Der Männerchor Bals-

thal, dessen Mitglied ich war, brachte dem Gefeierten in der alten Kantine ein Ständchen dar. Zugleich liessen wir in muntern Sprüchen das schöne, patriarchalische Verhältnis hochleben, das den guten, menschenfreundlichen Direktor



Darstellung der Armenlasten von Mülliswil von 1914—1937. Seit 1924 leistet der Kanton Beiträge. 1934 trat das neue Armengesetz in Kraft, was auch eine Entlastung zur Folge hatte.

mit seinen Arbeitern verband. Er meinte zu mir persönlich, es sei doch lobenswert, dass man in so vielen Arbeitsjahren gegenseitig nie kein Wort der Klage habe verlauten lassen. 1914 eilten wir, seine getreuen Werkgenossen von der Klus, nach Gerlafingen zum Ehrengelichte des zu früh dahingeschiedenen, aber unvergesslichen Direktors Robert Meier nach dem idyllischen Friedhof von Kriegstetten.

Bei meinem Eintritt im Jahre 1884 beschäftigte das Werk 128 Arbeiter gegen heute nahezu 2000. Diese kamen meistens aus den Ortschaften Balsthal und Oensingen. Als Aedermannsdörfer war ich der einzige Arbeiter aus dem hintern Tal. Den Sonntag verlebte ich regelmässig bei meinen lieben, alten Eltern im trauten Vaterhaus. Wenn ich am Montag, morgens 5 Uhr, rüstig durchs heimelige Tal schritt, stiessen bei Laupersdorf etwa sieben Mann zu mir. Aus der Geschichte des Eisenwerkes Klus ist bekannt, wie sich die umliegenden Gemeinden, besonders im Gäu, gegen die Gründung und Entfaltung des Werkes sträubten. Sie befürchteten nicht nur eine Trübung des Dünnernwassers, sondern auch einen allgemeinen Niedergang der alten Väter Sitte. Gerade so waren die ersten Eisenwerker wenig geachtet von der alteingesessenen Bauernbevölkerung, die nicht verstehen konnte, dass einer die heimatliche Scholle verlassen und ein Industriearbeiter werden wollte. Als die Bauern mit der Zeit durch vorteilhaften Verkauf ihrer Produkte den Segen der neuen Verdienstquelle auch erfahren durften, wurde ihre Einstellung zu uns Arbeitern wesentlich besser. Zum Glück ist ja das Eisenwerk Klus mitten in unsere schöne, fruchtbare solothurnische Landschaft hineingestellt.

Schluss folgt

Der Junker von Dorneck.

Marienlegende von Hugo Marti

Schluss folgt

Als der fremde Wanderer über die Grashalde nach dem Tälchen heruntergestiegen und durch die Rosenbüsche geschritten war, erschimmerte vor ihm, still in der Abendsonne, das Kirchlein, auf der Treppe aber sass die Jungfrau. Sie hob bei den raschelnden Schritten den Kopf, legte die Hand über die Augen und stand dann auf.

Er wollte lächeln, trat aber nicht näher, so dass ein Rosenstrauch zwischen ihr und seiner Dürftigkeit stand, und grüßte sie: «Ich dachte kaum, Euch wiederzusehen!»

Sie näherte sich ihm: «Sagte ich nicht, ich wollte Euch erwarten? Und wenn es gleich noch länger gedauert hätte, bliebe mein Wort doch bestehen.»

Da wagte es der Wanderer, seine Augen zu ihr zu erheben, und er sprach erschrocken: «Ihr seid wie ich Euch verliess, so jung und schön.» Und gleich wieder sank sein Haupt, und sein Blick fiel auf die schäbigen Hüllen, die um seinen siechen Körper hingen.

«Nun wohl, und was Ihr mir ver-